



DIE SCHWEINWUNDERKAMMER

Donnerstag, 18. Januar 2018 – Shillong (Indien) Bara Bazar

25.577127,91.877116

Er macht alles anders. Bei seinen Kollegen links und rechts liegen die Innereien vom Schwein auf einem Haufen zusammen – verbunden noch im Verein, in dem sie dem Tier zum Leben dienen. Wenn ein Kunde ein bestimmtes Organ haben möchte, dann greift der Fleischer mit den Händen tief ins Gekröse hinein, tastet sich durch, sucht, schüttelt die blutigen Schlingen voneinander los und zerrt schließlich die Niere, die Leber, die Lunge oder das Herz aus dem Gewühl. Er hebt das Stück hoch, schaut den Kunden fragend an, der nickt, ein scharfes Messer löst das Gewünschte vom Ungewünschten, der Rest plumpst einem schlafen Blutsack gleich in die Ausgangsposition zurück.

Der Metzger am Stand aber, vor dem ich stehe und staune, liebt die Übersicht. Der Darm und die Ohren, die vordere Hälfte des Gesichts, die Haxen,

die Nase, das Bauchfett, der Magensack, das Zwerchfell und nicht zuletzt *Doh snam*, die herrlichen Würste aus Blut und etwas Schweinefett, die das Volk der Khasi so sehr liebt, sind ordentlich nebeneinander an die mit einem Blech verkleidete Wand seiner kleinen Bude gepinnt. Es kommt mir vor, als wolle der Meister seiner Kundschaft erklären, wozu welches Teil dem Schwein nützlich war – oder wie man ihm in der Küche akkurat zu Leibe rückt. Ich fühle mich an didaktische Tafeln erinnert, wie sie früher in Schulen üblich waren, aber auch die Bilder von Wunderkammern kommen mir in den Sinn – etwa das ‚Museum‘ des dänischen Physikers Ole Worm. Und natürlich der Spruch vom Schwein, in dem alles gut sein soll – beim Anblick einer so schönen Ausstellung glaubt man jedenfalls gerne, dass daran etwas wahr sein muss.

Dieser Text erschien erstmals im *Kunstbulletin* 3/2018, S. 160.

